

Presse-Tatsachen

Gegründet 1856

Drahtschicht: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Gesellschaft: 20241
Für die Redaktion: Nr. 20011
Schiffahrt u. Seefahrt: 20011
Dresden, 1. Marktstraße 38/40

Bezugsgebühr vom 1. bis 15. September 1928 bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus 1,30 Mk.
Bezugsgebühr für Monat September 3,40 Mk. ohne Postzusatzgebühr. Einzelnummer 10 Pf.
Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Werbemittel berechnet; die einseitige 30 mm breite Zeile 20 Pf., für auswärts 40 Pf. Familienanzeigen und Stellenanzeigen ohne Rabatt 10 Pf., außer-
halb 20 Pf., die 30 mm breite Werbeanzeige 300 Pf., außerhalb 350 Pf. Offertengeld 20 Pf.
Ausdrückliche Kautelen gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Siegfried & Reichardt,
Dresden, Polisch-Bldg. 1065 Dresden
Nachdruck nur mit druck. Genehmigung
(Verh. Nachr.) zulässig. Unrechtmäßige
Schreibweise werden nicht aufbewahrt

Amerika stimmt Deutschland zu

Briand's Angriffe werden lebhaft kritisiert

New York, 11. Sept. In groß aufgeregten, ausföhrlichen Berichten beachten die amerikanischen Zeitungen die Rede Briand's in Genf. Ueberall lassen sie einen Zusammen-
hang mit dem englisch-französischen Flotten-
abkommen durchblicken.

„Gerald“ spricht davon, daß jetzt die Amerikaner in jeder Beziehung gerechtfertigt seien, die das englisch-französischen Flottenabkommen kritisierten und die Frage der Rheinlands-
räumung und der Dawes-Revision auf Kosten der amerikani-
schen Ansprüche an die Alliierten bekämpften.

Die „Times“ schreiben von dem berechtigten Ersauern, daß der Ton der Rede Briand's in Berliner Regierungskreisen ausföhrlich ausföhrlich war, die in Genf den gleichen Geist freundschaft-
licher Zusammenarbeit erwarteten, der ja in früheren Viga-
Sitzungen französischerseits öfter zum Ausdruck gekommen sei.
bevor das englisch-französischen Flottenabkommen unterzeichnet
worden wäre. Sämtliche Zeitungen unterföhrten die Ber-
liner Auffassung, daß die Rede Briand's betröchtliche Unruhe
in deutschen Kreisen ausföhrte. Die Abrüstungsdebatte
seien nunmehr auf ein Minimum herabgesetzt. Der Glaube
Deutschlands und die Hoffnung auf die Rheinlandsräumung
seien schwer erschüttert. Locarno-Gelt und Kellogg-Pakt
könnte man in Deutschland bald nur als Theorie werten.

Nervosität in Washington

New York, 11. September. Die Konferenz zwischen Kel-
logg und Coolidge wird Mittwoch erwartet. Das Flotten-
abkommen wird dabei die größte Rolle spielen. In der an-
gekündigten Note wird Amerika u. a. zum Ausdruck bringen,
unter welchen Bedingungen es bereit ist, an
der Genfer Abrüstungskonferenz teilzunehmen.
Die Washingtoner Kreise zeigen gerade nach der
Briand'sche Rede Nervosität bezüglich des Flottenabkom-
mens. Kellogg sei in Washington befragt worden, ob das eng-
lisch-französischen Flottenabkommen das Kellogg-Pakt beeinflusse. Kel-
logg habe ausweichende Antwort gegeben. Die Ankündigung
Briand's, das Flottenabkommen zu veröffentlichen, hat in
Washington wenig bedröht. Man könne nicht wissen, ob
hinter dem schriftlichen Abkommen nicht weitergehende Ab-
machungen ständen.

„Deutschland soll sich mit der Wahrheit ausföhnen“

Deutscherische Pressestimmen aus Paris

Paris, 11. Sept. Die Betrachtungen, die die Rede Briand's
ausgelöst hat, sind fast sämtlich auf einen Ton gekimmt, was
ohne Zweifel auf ein gestern von Genf aus gegebenes Stich.

Schluß mit trügerischen Hoffnungen

Bestürzung auf dem Kölner Bankiertag - Die Ansicht Berliner Regierungskreise

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

In Berlin hält man den Abwärtstrend, den
Briand durch seine gestrigen Darlegungen vor Pressevertretern
machte, für ängstlich verfehlt, weil alles bestehen bleibe, was
er sagte, vor allem die Gleichmütigkeit gegen den Reichs-
kanzler Müller. Wenn man es auch nach außen hin noch
nicht zugibt, so ist es doch leicht zu erkennen, daß man sich
in der Wilhelmstraße darüber nicht im unklaren ist, daß die
Briand'sche Rede einen

Wendepunkt in der deutsch-französischen Politik

bedeutet. Den gleichen Eindruck hat man auch in Wirtschafts-
und Finanzkreisen. So gibt heute beispielsweise ein demo-
kratisches Berliner Mittagsblatt eine Meldung wieder, in
der gesagt wird, daß die Rede Briand's auf dem Kölner
Bankiertag eine schwere Depression ausgelöst habe. Der An-
halt der Briand'schen Rede hätte die Bestärkungen, die man
bei den in Köln versammelten Bankiers hinsichtlich der Ent-
wicklung der deutsch-französischen Politik heute, noch weit
übertrieben. Man empfinde besonders die Art der Formu-
lierung als Reueenschlag und sei über die Wendung Briand's,
in der er hervorhebt, daß Verträge eingehalten werden sollen,
auf das unangenehme überrascht.

Gerade diese Apoptrophierung setze nach Ansicht der
führenden Bankleute, daß man von einem Verständigungs-
willen in Frankreich weiter denn je entfernt sei. Diese An-
gaben über die Wirkung der Briand'schen Rede auf dem
Bankiertag sind zugleich die

beste Widerlegung der trügerischen Hoffnungen, denen
man sich in einem Teil der Presse noch immer
hingibt.

Es ist ja zu verstehen, daß es den Verfechtern der deutsch-
französischen Annäherungsdece schwer in den Kopf hinein
will, daß Briand mit der ganzen Verständigungs-
Schule machen will. Wenn aber die „Völkische Zeitung“
heute berichtet, daß Briand über die Wirkung seiner Worte
so bestürzt gewesen sei, daß er „ganz melancholisch“ wurde
und ziemlich unbeherrschbar die Möglichkeit seines Rücktritts
in Aussicht gestellt hätte, wenn durch seine Rede das Werk der
deutsch-französischen Verständigung gefährdet sei, so kann man

wort zurückzuführen ist. „Matin“ sagt: Briand wollte be-
weisen, daß es keine zwei Wege, sondern nur einen einzigen
gebe, den einer progressiven Verständigung des Friedens durch
die Annäherung des deutschen und des fran-
zösischen Volkes.

Der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“
sagt: Die Rede Briand's wird dadurch, daß sie heilsame Aus-
einanderlegungen nach sich ziehen wird, sehr wohl das Ergeb-
nis haben, den Verhandlungen, die seit Thoiry auf dem toten
Punkt angelangt sind, einen neuen Antrieb zu geben.

„Petit Journal“ schreibt: Briand ist bereit, bis zur
letzten und fruchtbarsten Konsequenz der deutsch-fran-
zösischen Annäherung zu gehen, für die er selbst und Strese-
mann ihre Namen eingesetzt haben. Briand's Rede ist eine
nützliche Handlung für den großen Frieden von
Europa.

„Quotidien“ sagt: Wir zweifeln nicht, daß die Deut-
schen bei einigen Nachdenken besser verstehen werden, daß
Frankreich gar keine andere Sprache führen konnte. Es ver-
langt nichts anderes als den Frieden in der Sicherheit.

Im „Avenir“ heißt es: Wenn der deutsche Pazifismus
so aufrichtig ist, wie Reichskanzler Müller es gesagt hat, dann
wird die Ansicht Briand's nur ermutigen können.

„Figaro“ sagt: Die Politik der Entspannung war zu
überbäufel, zu unklar. Es ist ein Artium, sich mit Deutsch-
land verständigen zu wollen, ehe Deutschland sich mit der Wahr-
heit ausföhnt hat.

Das einzige Blatt, das Briand's Vorhaben mißbilligt,
ist der sozialistische „Populaire“. Er erklärt: Die Rede
ist für die Völkler ein Ruf nach Vorföhrung, eine Rundgebung
des Mißtrauens gegenüber der Entwaffnung Deutschlands.
ein Vorbehalt über die Entwaffnung, ein Lob auf das
französischen-englischen Flottenabkommen, ein Kompliment für
die Bürokratie und politische Launhaftigkeit der Entwaffnung.
Al das kann nur eine Ermüdung der öffentlichen Meinung
herbeiföhren.

Polnische Freude über die Briand-Rede

Warschau, 11. Sept. Die Montagsrede Briand's wird
in der polnischen Presse in großer Aufmachung wieder-
gegeben. Die „Epoka“ betont insbesondere den Gegen-
satz zwischen Briand und Müller und hebt hervor,
daß die Ausführungen Briand's der Erklärung Joleff's voll-
kommen entsprächen. Briand habe bis zu dem Zeitpunkt, wo
er das Völkum bezeugen habe, mit Joleff längere geheime
Besprechungen gehabt. „Głos Prawdy“ und „Gazeta
Poranna“ haben mit besonderer Genugtuung hervor, daß
Briand den gleichen Standpunkt wie der polnische Außen-
minister gegenüber Deutschland einnehme. „Gazeta Poranna“
spricht von einem „erschütternden Schlag“ des
französischen Hammers auf die konspirierende
preußische Völkhaube“ und betont, daß die
Rede Briand's in Berlin eine panikartige Er-
regung hervorgerufen habe.

Schluß mit trügerischen Hoffnungen

Bestürzung auf dem Kölner Bankiertag - Die Ansicht Berliner Regierungskreise

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

über solche Versuche, die Wahrheit nicht sehen zu wollen, nur
lächeln. Ein Staatsmann, wie Briand, der seit Jahrzehnten
im politischen Leben steht, läßt sich von seinem Temperament
nicht hinreißen, wenn er nicht eine Absicht damit verbindet.
Heute nachmittag soll nun die

Einmütigkeitskonferenz über die Räumungsfrage

zusammentreten. Nach der gestrigen Rede Briand's wird man
mit einem Entgegenkommen der Befähigungsstärke nicht mehr
rechnen können. Man nimmt deshalb sowohl in Berlin als
auch in Genf an, daß die ganze Konferenz ohne jedes
Ergebnis ausgehen wird.

Trotz der schweren Bröckelung, die die Rede Briand's für
die ganze deutsche Delegation bedeutet, hat diese von einer
sofortigen Abreise abgesehen, um in der Räumungsfrage
nunmehr eine endgültige Klärung herbeizuföhren.

Deutschnationaler Schritt zur Briand-Rede

Berlin, 11. September. Die die Pressestelle der
Deutschnationalen Volkspartei mitteilt, hat sich die Zeitung
der Deutschnationalen Volkspartei mit den
amtlichen Stellen in Verbindung gesetzt, um festzustellen,
welche für die deutsche Würde und für die deutschen Interessen
unerlässlichen Forderungen die deutsche Politik aus der
Genfer Rede Briand's zu ziehen gedenke. (WZB.)

Die deutschnationale Pressestelle gibt hierzu noch folgende
Erklärung ab: Der französische Außenminister Briand hat
in Genf mit beleidigender Offenheit allen Illusionen vom
französischen Verständigungswillen ein Ende gemacht. Er
hat höhnisch in der vollen Vertragstreue, ja selbst über den
Vertrag hinaus durchgeführte Entwaffnung Deutschlands als
eine Kriegsgefahr bezeichnet. Er hat den deutschen Reichs-
kanzler, der in Genf als der erste Vertreter des ganzen Deut-
schen Reiches geiprochen hat, als Paria Mann herabzu-
setzen versucht.

Das zerschlagene Locarno- Porzellan

Herr Briand, der sich sonst immer auf dem Genfer Parkett
als anhaltender Schönredner und Friedensapostel zu geben
pflegte, hat sich plötzlich wie ein wild gewordener Elefant ge-
härdet und das ganze Locarno-Porzellan in Scherben ge-
schlagen. Das ungewohnte rabiate Gebahren des französischen
Außenministers macht den Eindruck, als wenn Poincaré vor
Briand's Abreise ihm erklärt hätte: „Schlagen Sie in Genf
einmal ordentlich mit der Faust auf den Tisch, damit diese
Hochs endlich einsehen, daß Locarno für sie nur noch die
Bedeutung einer sentimentalen Erinnerung besitzt!“ Briand
hat denn auch nicht geögert, seinem Herrn und Meister Order
zu parieren, und so steht nun die Welt vor der Tatsache, daß
unmittelbar nach dem Glitzerhauber des Kellogg-Paktes und
dem damit verbunden gewordenen Schweigen in Friedens-
ideologie sich eine schwarze Wolke über den internationalen
Horizont schiebt, die alle Silberstreifen in ihrem dunklen
Schatten verschwinden läßt. Das geschieht in dem Augenblick,
wo Deutschland an der Grenze seiner langen Geduld an-
gelangt ist und sich zu der bestimmten Forderung aufgerafft
hat, daß nun endlich auf dem Gebiet der Abrüstung etwas
praktisch Greifbares geschehen müsse. Der Verrger über die
offenbar unvermutete deutsche Energie hat jedenfalls bei der
gehässigen Form, in die Briand seine Ausfälle kleidete,
einermachen mitgesprochen. Hinter der ganzen Aktion aber
steht als treibende Kraft die politische Umgruppierung, die
sich in Europa durch die Erneuerung der Entente cordiale
zwischen England und Frankreich vollziehen hat. Sie ist es,
die in der scharfen Genfer Frontwendung gegen Deutschland
ihre erste entscheidende Wirkung kundgetan hat, und die auch
der Sache nach durchaus bestehen bleibt, wenn es dem Londoner
Auswärtigen Amte jetzt in den Streifen paßt, von dem viel-
berufenen Flottenabkommen zu behaupten, daß es infolge des
allgemeinen Widerstandes wieder aufgegeben worden sei.
Nicht aufgegeben ist aber das sehr wichtige britische Augen-
merk auf Frankreich auf dem Gebiete der Rüstungsfragen. Es
wird ausdrücklich amtlich ausgegeben, daß die Londoner Regie-
rung der Pariser mitgeteilt habe, daß sie ihren früheren Ein-
spruch gegen die französische Berechnung der Effektivstärke der
Landwehre zurückziehe, daß sie also mit anderen Worten darin
einwillige, bei den Abrüstungsverhandlungen nur die stehenden
Heere, nicht aber die ausgebildeten kriegsfähigen Reserven
mitzuzählen.

Dieser Umstimmung in der Haltung der eng-
lischen Regierung bedeutet den vollen Sieg
der französischen These über das sogenannte
Kriegspotential. Die Engländer vertreten ursprüng-
lich die Auffassung, daß nur die geographischen Verhältnisse
als „potential de guerre“ herangezogen werden dürfen, daß
im übrigen aber lediglich die Streitkräfte, einschließlich der
Reserven und der Festungen, für die Beurteilung der mili-
tärlichen Macht eines Staates entscheidend sein müßten. Die
Franzosen dagegen kämpften hartnäckig für den Ausschluß der
Reserven und für den Standpunkt, daß auch die wirtschaftlichen
und kulturellen Verhältnisse in Rechnung gestellt werden
müßten. Sie taten das, um feststellen zu können, daß Frank-
reich potentiell schwächer sei als Deutschland und daß daher
Frankreich Anspruch auf ein entsprechend größeres Heer habe.
Nun hat das amtliche London sich unumwunden zu der fran-
zösischen Auffassung bekannt, und Herr Briand hat auf Grund
dieser neugewonnenen Unterlagen flugs in Genf die Behaup-
tung hinausgeschmettert, wenn hinter der deutschen „Raber-
Armee“ von 100 000 Mann ein Volk von der Größe und den
unerschöpflichsten Kräftequellen und Mitteln stünde, wie das
deutsche, dann könne Deutschland rasch unzählige Menschen
mobilisieren. Damit ist also der Karren der Abrüstung ganz
aus dem Gleis geworfen und es ist alles gründlich verfahren.
Nun, Klarheit ist so jedenfalls geschaffen, und der Zeitpunkt
kann nicht mehr fern sein, wo Deutschland verlangen
muß, daß auch ihm die Freiheit, eine den Not-
wendigkeiten seiner Verteidigung ent-
sprechende Wehrmacht zu halten, zurückgegeben
wird, nachdem sich die Abrüstung der anderen als Chimäre
herausgestellt hat.

Einen interessanten Blick hinter die Kulissen der all-
gemeinen Beweggründe, von denen sich das amtliche England
bei seiner neuerwachten bedingungslosen Franzosenfreund-
schaft leiten läßt, eröffnet ein im September-Fest der Zeit-
schrift „Nord und Süd“ (Carl Heymann, Berlin) erschienener
Aufsatz, der insbesondere die bereits früher auch an dieser
Stelle gewürdigte Rolle Sir William Tyrrell's, des
neuen britischen Völkstatters in Paris, bei der Schwendung
der Londoner Politik behandelt. Es heißt darin: „Tyrrell
glaubt, daß die englische Macht im Sinken begriffen ist, daß
Frankreich jetzt die stärkste Macht in Europa ist, daß es die
Möglichkeit hat, England großen Schaden zuzuföhren, und daß
daher eine Entente mit Frankreich die beste Politik für Eng-
land sei.“ Tyrrell habe Chamberlain von der Möglichkeit dieser
Auffassung überzeugt und sei daher als der eigentliche Vater
der neuen Entente cordiale zu betrachten. Damit sind aber
die geheimen Antriebe der Umgruppierung noch nicht er-
schöpft. Briand hat noch etwas anderes Wesentliches aus-
gesprochen, indem er sagte: „Deutschland hat durch seine
Gegensatzlichkeit, Beharrlichkeit und unbegrenzte Arbeitskraft sowie
seine unerschöpflichsten Mittel sich eine der ersten Pan-
delastflotten der Welt geschaffen. Dann muß man sich
fragen, ob nicht auch die gleichen Fabriken, die heute für den
Frieden arbeiten, von einem Tage zum andern für den Krieg
arbeiten könnten.“ Da steht der Pferdeschweif deutlich hervor!
Der sowohl in London wie in Paris wiedererwachende Reiz
auf den deutschen wirtschaftlichen Widerstand
ist es, der die beiden Weltmächte abermals zusammen-
geführt hat! Ist vielleicht der Stapellauf der beiden
neuen Ozeanriesen des Norddeutschen Lloyd den Nacht-
habern in London und Paris auf die Nerven gefallen? Wir
werden in Ruhe abwarten müssen, welche Blüten am Baume